

Einleitung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **69 (1969)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Briefwechsel des Basler Druckers Johannes Oporinus

von

Martin Steinmann

Einleitung

Johannes Herbst oder Oporin¹, wie er seinen Namen gräzisierte, wurde 1507 in Basel geboren. Seine Jugend gleicht der manches von Hause aus mittellosen Gelehrten seiner Zeit: Schule, Studium und eigene Lehrtätigkeit folgten sich etwas ziel- und planlos. Wie sein Freund Thomas Platter war Oporin überzeugter Humanist und Anhänger des evangelischen Glaubens, wie jener suchte er einen Platz in der bürgerlichen Welt. Die kurze Zeit, in der er Gehilfe von Paracelsus war, mag im Rückblick bedeutsam erscheinen, in seinem eigenen Leben blieb sie ohne große Folgen. Dagegen erwarb sich der junge Gelehrte im Kreise Gleichgesinnter ein gewisses wissenschaftliches Ansehen, ohne daß ganz ersichtlich wird, auf welche Leistungen es sich gründete.

Im Jahre 1535 begann Oporin zusammen mit seinem Schwager Robert Winter, mit Thomas Platter und dem fachkundigen Balthasar Lasius Bücher zu verlegen, und er selber scheint dabei der geistig führende Kopf gewesen zu sein. So korrespondierte er mit dem jungen Calvin, dessen *Institutio* die bedeutendste Publikation der Gesellschaft wurde. Doch die Geschäftsgemeinschaft scheiterte bald an finanziellen Schwierigkeiten und persönlichen Reibereien. Oporin unterrichtete weiter an der Universität; als Vorsteher der Burse im alten Augustinerkloster beherbergte er die Gäste der Hohen Schule und knüpfte dabei gelehrte Verbindungen an, die ihm später sehr nützlich werden sollten; nebenbei blieb er für Winter tätig. Bald begann er auch ab und zu etwas auf eigene Rechnung drucken zu lassen. Auseinandersetzungen zwischen dem Rat und den Professoren – im Grunde ging es um die Herrschaft der Obrigkeit über die Kirche – verleideten ihm schließlich die akademische Laufbahn, und 1542 verlegte er sich ganz auf die Druckerei.

Damit hatte Oporin seinen wahren Beruf gefunden. Wagemutig und unternehmungslustig vergrößerte er seine Offizin, mit sechs

¹ Über ihn siehe Martin Steinmann, Johannes Oporinus, Diss. Basel 1967 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 105).

Pressen wurde sie bald den bedeutendsten Basler Firmen ebenbürtig. Die sorgfältige und zuverlässige Gestaltung des Textes, ausführliche Register und gepflegte Ausstattung seiner Drucke sowie die weiten geschäftlichen Verbindungen, welche für rasche Verbreitung sorgten, brachten Oporin zahlreiche Aufträge ein, und an allen Gebieten der Wissenschaft interessiert, wenn auch zuweilen etwas oberflächlich, verlegte er eine bunte Fülle von Büchern jeder Art. Nur Werke in der Volkssprache lehnte er fast ausnahmslos ab, darin seiner Firma den wissenschaftlichen Charakter wahrend. Mit unerschütterlicher Überzeugung, ja geradezu von einem Sendungsbewußtsein getrieben, überwand er alle Rückschläge und Schwierigkeiten.

Im Jahre 1564 starb Oporins Frau, die tüchtige Maria Nochpur (auch Ficina genannt), und damit beginnt die unruhige Spätzeit in seinem Leben. Die Heirat mit der kaum dreißigjährigen Witwe Johannes Herwagens brachte einen letzten Höhepunkt, neben der echten Liebe auch geschäftlich weitgreifende Pläne. Doch vier Monate nach der Vermählung ist Elisabeth 1565 gestorben. Es folgt Oporins Ehe mit Faustina Iselin, der Schwester von Basilius Amerbach, der Verkauf des Geschäftes um die Wende 1567/68, die kaum mehr erhoffte Geburt des ersten Sohnes Immanuel und dann der jähe Tod Oporins am 6. Juli 1568.

Finanziell war Oporins Lebenswerk ein gewaltiger Mißerfolg: er hat Schulden in der Höhe von etwa 15 000 Gulden hinterlassen. Sein Ruf unter den Gebildeten freilich hat darunter nicht gelitten. Seine Nachfolger wußten, warum sie den Firmennamen nur fast unmerklich in «Officina Oporiniana» abänderten, und noch 1622 setzte Ludwig König Oporins Signet, den Sängler Arion auf einem Delphin reitend, in den Titel seines Lagerkatalogs².

Heute gehört Oporin nicht mehr zu den Buchdruckern, deren Namen allgemein bekannt sind. Nur eines seiner Bücher, Vesals Anatomie, ist wirklich berühmt geworden; einige weitere würdigt der Fachgelehrte als Kulturdenkmale ersten Ranges. Die meisten aber teilen das Schicksal fast aller wissenschaftlichen Literatur, durch neuere und bessere Werke ersetzt zu werden. Das ändert nichts an ihrer historischen Bedeutung für die Geistesgeschichte, und der Einfluß von Oporins Drucken etwa auf die griechische Philologie bis ins 18. Jahrhundert hinein muß ganz bedeutend gewesen sein.

² Index librorum, qui in bibliopolio Ludovici Regis Typogr. Basileensis prostant venalesque habentur, Basel 1622 (ein Exemplar auf der Universitäts-Bibliothek Basel, Fr.-Gr. O III 33 Nr. 1).

Von Oporins ausgedehnter Korrespondenz sind nur Fragmente erhalten, im ganzen etwa achthundert Briefe. Die folgende Auswahl versucht neben dem Biographischen vor allem die allgemeine Geschichte des Buchdrucks zu beleuchten. Daß viele Stücke nicht vollständig wiedergegeben werden und manche aufschlußreiche Stelle überhaupt fehlt, mag man mit dem beschränkten äußeren Rahmen entschuldigen. Bereits publizierte Briefe sind grundsätzlich weggelassen.

Die Gestaltung der Texte folgt möglichst genau den Vorlagen, doch ist der textkritische Apparat soweit immer möglich eingeschränkt worden. So sind Ligaturen, Kürzungen und auch kleine, durch Beschädigung entstandene Lücken stillschweigend ausgefüllt, wo immer keine Zweifel über die Ergänzung möglich waren. Sonst stehen Auflösungen wie Beifügungen des Herausgebers in eckigen, Ergänzungen in spitzen Klammern. Allzu störende und irreführende Eigenheiten der Interpunktion sind getilgt, ebenso wird in einigen wenigen Fällen die Gross- und Kleinschreibung normalisiert. – Die Anmerkungen sollen dem Leser die nächstliegenden Fragen beantworten. Oft sind die Angaben so allgemein und leicht zugänglich, daß auf eine besondere Quellenangabe verzichtet wurde³.

Verzeichnis der Briefe, nach Korrespondenten geordnet

(Die Nummern am Anfang beziehen sich auf das Briefverzeichnis bei Martin Steinmann, Johannes Oporinus, a.a.O. S. 121 ff⁴)

1. von Andreas Althamer, 22. August 1562 (Fr.-Gr. II 9,6)	S. 169
2. an Basilius Amerbach, 30. April 1566 (G I 18, 32f.)	S. 186
3. an denselben, 16. Mai 1566 (ebd. 34–37)	S. 187
71. an Heinrich Bullinger, 12. Juni 1557 (Zürich StA, E II 336,70)	S. 148
82. an denselben, 13. Februar 1558 (Zürich ZB, F 62,430)	S. 155
99. an denselben, 15. März 1561 (ebd. 419)	S. 162

³ Die wichtigsten Hilfsmittel waren: Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig 1875–1912; Neue Deutsche Biographie, Bd. 1–7, Berlin 1953 bis 1966; Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Tübingen 1957–1962; Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., 10 Bde. und Register, Freiburg 1957–1967; Die Matrikel der Universität Basel, ed. Hans Georg Wackernagel, Bd. 1.2, Basel 1951–1956; Die Amerbachkorrespondenz, ed. Alfred Hartmann und Beat Rudolf Jenny, 6 Bde., Basel 1942–1967; Josef Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12), Wiesbaden 1963.

⁴ Abkürzungen für die Angabe der Herkunft: StA = Staatsarchiv; ZB = Zentralbibliothek; BStB = Bayerische Staatsbibliothek; St. Thomas = Archives de St. Thomas (in der Bibliothèque municipale et Archives de la ville); BN = Bibliothèque Nationale. – Wo eine Ortsangabe fehlt, ist die Universitäts-Bibliothek Basel gemeint.